

Sechzehntes Kapitel.

Unerwartete Ruffen.

Am nächsten Tage war Friedrich schon früh wieder wach, er eilte hinab, wo die beiden Cousinen bereits, frisch und lachend wie der junge Morgen, die Hausgeschäfte besorgten. Er begrüßte den heiter aus seinem Schlafkämmerchen tretenden Onkel. Doch die Enkelinnen schliefen noch, es war zu zeitig für sie, aufzustehen.

„Warst Du bei Herrn Rückert?“ fragte Hohnbaum den Neffen.

„Nein, es war noch alles still in seiner Stube. Ich wollte ihn nicht stören.“

„Gewiß hat er wieder die ganze Nacht gewacht,“ sagte Charlotte. „Nun schläft er noch.“

„Lassen wir ihn seinen eigenen Weg gehen,“ erwiderte Hohnbaum und setzte sich mit den übrigen zum Kaffee.

Als dieser vorüber, sagte er:

„Was wirst Du jetzt thun, Fritz?“

„Ich gehe auf Dein Feld, Onkel, und helfe den Erntearbeitern, Du studierst ja doch am Vormittag. Sollte ich nicht zum Frühstück da sein, so rechnet nicht auf mich, ich esse dann mit den Schnittern.“

Dabei blieb es. Der Onkel ging zu seinem Pult, die Mädchen wieder an die Hausgeschäfte und Friedrich auf das Feld, wo man ihn gern kommen sah. Denn hatte sich der junge Mann schon früher alle Herzen gewonnen, so wurde er seit gestern, nach der kühnen Rettung Peters, die bereits in dem ganzen Städtchen bekannt war, fast vergöttert. Das hinderte die jungen Schnitterinnen aber nicht, ihm einen Erntestrauß an den Arm zu binden und ihn sich mit